

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **27=47 (1881)**

Heft 34

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fällt er in den Fehler (welchen wir auch in unsern eidg. Militärschulen oft finden und den er sich da angeeignet haben mag), daß für die Uebung einer kleinen Abtheilung eine zu großartig angelegte Supposition zu Grunde gelegt wird.

Doch es giebt wenig Schriften, bei welchen man nicht irgend etwas auszufetzen hätte.

Die vorliegende kleine Schrift verdient schon der guten Absicht wegen gekauft zu werden.

A u s l a n d.

Frankreich. (Die Reichsbefestigung.) Den heutigen Stand der französischen Reichsbefestigung skizzirt die Streiffleurische Zeitschrift wie folgt:

1. Gruppe. — Grenze gegen Belgien: Calais, Dünkirchen, Bergue, Saint-Omer, Gravelines, Dife, Lille, Péshune, Douai, Arras, Valenciennes, Cambrai, Maubeuge, Landrecies, Le Queznoy, Givet, Mézières, Sedan, Avesnes, Rocroy, Longwy und Montmedy.

2. Gruppe. — Grenze gegen Deutschland. — Erste Linie: Toul mit den Forts Domgermain, Villy-le-Sec, Mont-Saint-Michel, Ecrouve.

Commercy mit den Forts Lucey, Ortonville, Lionville, Camp-de-Romains, Etain bisher nur im Projekt.

Verdun mit den Forts Belleville, Saint-Michel, Belrupt, Froideterre, Souville, Lavanna, Hodalnville, Dugny, Regret, Chaume, Marre, Ghorny.

Eptnal mit den Forts Degneville, Longchamps, Razimont, Mouché.

Sperrepunkte im oberen Mosel-Departement: Arches, Remiremont, Rupt, Chateau-Lambert.

Belfort mit den Forts Barre, Bellevue, Justice, Miotte, Koppe, Hautes et Basses Perches, Vosmont, Mont-Baudois.

Bis zur Schweizergrenze: Fort Stromagny, Salberg, Mont-Baudois, La Chaur, Mont-Bard, die Batterien von Roches, Comont.

Zweite Linie: Langres mit den Forts Cognelot, Dampierre, Plesnoy, Saint-Menge und der Batterie Pointe de Diamant.

Nijon mit den Forts Hauteville, Nisliès mit Anner-Batterie, Barots, Sainte-Apollinaire, Sennecey, La Motte-Strar, Saint-Afrique.

Chagny, dann Reims mit dem Fort Central und den Batterien, Crau und Volvre, Vitry-les-Reims, Nogent-l'Abbesse, Viglede-Verru mit dem Fort Montbric, Alluy, Ecceul und Brigny.

Nogent-sur-Seine soll besetzt werden.

Dritte Linie: Paris mit geschlossener Umfassung, den alten Forts (10 auf dem rechten, 6 auf dem linken Ufer) und den neuen Werken, und zwar: Im Norden: Cormilles (mit 7 Batterien), Montlignon, Demont-Montmorency und die Batterie von Vlemur; im Nordosten: Stains, Ecouen, die Batterien von Sablons und Moulins, Voujours mit zwei Anner-Batterien, Ghelles; im Südosten: Champigny, Villers, die Batterie Villers, le-Grand, Villeneuve-Saint-Georges; im Süden: Buttes-Chaumont; im Südwesten: Ghâtillon mit fünf Anner-Batterien, Palaiseau mit zwei Anner-Batterien, Villeras, Gant-Buc, vier Anner-Batterien, Saint-Gyr, Bois-d'Arcy und eine Anner-Batterie; im Westen: Saint-James, Marly und sechs Anner-Batterien.

3. Gruppe. — Vom Jura bis zum Mittelmeer: Belfort, Besançon und Aronne, Forts Jour, Rouffes, Cluse, Grenoble, Bourcet, Murier, Saint-Gynard, Quatre-Septenurs, Montavie, Albertville, Briançon, Infernet, La Croix-de-Bretagne, Duceyras, Mont-Dauphin, Embrun, Tournaur, Saint-Vincent, Sisteron, Leyne, Colmar.

Lyon mit den Forts Montverdun, Feyzin, Bron, Neyron, Lancea.

4. Gruppe. — Pyrenäen: Bayonne, Toulouse, Montlouis, Villefranque, Prag-de-mollo, Bellegarde, Perplignan.

Frankreich. (Kasernenbau in Paris.) Das Projekt einer großen Kaserne für die republikanische Garde wird bei der Seine-Präfektur einem eingehenden Studium unterzogen. Dieselbe soll aus 7 Hauptgebäuden mit 3 großen und mehreren kleineren Höfen bestehen und 3000 Mann bequem fassen. Das Terrain für die Kaserne ist an der Ecke des Boulevard Morland und der Rue Schomberg gewählt. Diese Kaserne soll als Musterkaserne dienen und beim Bau derselben nach den modernen Grundsätzen reichlich Schmied- und Gußeisen in Verwendung kommen.

(„L'Avenir militaire.“)

— (Zusammensetzung des Infanteriekomite's.)

Durch Verfügung des französischen Kriegsministers ist das beratende Infanteriekomite für das Jahr 1881/82 aus dem Divisionsgeneral Lecointe, Militärgouverneur von Paris, als Präsident, den Divisionsgeneralen im 4. bezw. 8. Armeekorps Roland und Berthe, den Brigadegeneralen Deffis, Kommandant der Schule von Saint-Gyr, und Millet und aus den Obersten und Regimentekommandeuren Gueyot und Tramond als Mitgliedern zusammengesetzt. Als Sekretär fungirt der Oberlieutenant Liebermann vom 24. Infanterieregiment.

England. (Abschaffung der Prügelstrafe.) Die Army Discipline and Regulations Bill wurde am 28. März in zweiter Lesung im Unterhause verhandelt und nach langen Debatten die Abschaffung der Prügelstrafe beschlossen. Für das Feld und Marsche, wo es darauf ankommt, sich momentan strictesten Gehorsam zu verschaffen, sind die sogenannten summarischen Strafen (summary punishments) beibehalten worden, — so können z. B. dem Soldaten Ketten angelegt, er an ein Pferd oder an einen Wagen angebunden und er zum Gewehr oder Satteltragen gezwungen werden.

Rußland. (Der Kriegsminister General Miljutin.) Der Rücktritt des bisherigen Kriegsministers Dmitry Alexjewitsch Miljutin ist für Rußland ein Ereigniß. Miljutin stand seit zwanzig Jahren an der Spitze des Kriegsministeriums. Auf seine ausgezeichneten Fähigkeiten, seine umfassende Bildung, seine Arbeitskraft, seine Rechtschaffenheit hatte Alexander II. das höchste Vertrauen gesetzt.

Von geringer Herkunft, hatte er in seiner militärischen Laufbahn mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; durch seinen eisernen Fleiß, seine gründliche Bildung, seinen Pflichterfennungsgeiz jedoch bald auch die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich. Vornehmlich wurde Fürst Barjatsinski, der Begünstiger Schamyg's, dessen Stabschef er während der letzten Kämpfe im Kaukasus gewesen war, sein Gönner. Nach Petersburg zurückgekehrt, fand er auch an seinem Bruder, dem Geheimrath Nicolai Alexjewitsch Miljutin, einen einflussreichen Förderer seines Geschicks. Einige Jahre war er als Oberst unter Suchasounet im Kriegsministerium thätig, 1862 wurde ihm daselbst auf die Empfehlung Barjatsinski's übertragen. Dieser hatte gehofft, daß der schwelgsame, zurückhaltende Miljutin, welcher ihm so viel verdankte, nun auch ihm sich überlassen würde, er sah sich jedoch darin getäuscht. Der neue Kriegsminister entwickelte bald eine so rücksichtslose Energie bei der Durchführung seiner Entwürfe, daß Barjatsinski sein erbitterter Gegner wurde. Doch wurde der Kriegsminister durch die ihm von der Petersburger Gesellschaft gezeigte Feindschaft nicht irre gemacht; er zog tüchtige jüngere Kräfte in das Ministerium, in den Generalstab, unbekümmert um ihre Herkunft. Da Miljutin das Vertrauen des Kaisers besaß, so blieben alle gegen ihn gerichteten Intrigen wirkungslos.

Er befolgt sein Ziel — die Armeereorganisation — unverrückt im Auge. Er stellte sich die Aufgabe, die Dienstzeit, welche unter Nicolaus auf 25 Jahre ausgedehnt war, zu verringern und führte zu diesem Zwecke jährliche Aushebungen mit nominell achtjähriger, thätlich nur drei bis vierjähriger Dienstzeit ein. „Er veränderte“ — so schilderte der Verfasser des Buches „Aus der Petersburger Gesellschaft“ des Generals Wirksamkeit — „das Kommissariatswesen von Grund aus, indem er die gesammte Militär-Verwaltung und Militär-Versorgung dezentralisirte und den Schwerpunkt derselben aus der Residenz in die acht, später vierzehn neugebildeten Militärbezirke legte; er schaffte die barbarischen Körperstrafen des alten Reglements ab, sorgte für humane

Behandlung der Soldaten, verwandelte die zu Stätten der Um-
bildung und Sittlosigkeit gewordenen Kadettenhäuser in Militär-
Gymnasien; er wußte es fertig zu bringen, daß von dem
Unterschieß, den Generale und Regimentskommandeure früher
getrieben, nur noch Reste übrig blieben, und daß die Hungerlei-
derei der Soldaten nicht mehr die Regel bildete.“ Die „gelehr-
ten Waffen“, Artillerie und Genie, wurden von dem neuen Kriegs-
minister aus ihrer, bis dahin sekundären Stellung hervorgezogen
und auch gesellschaftlich von ihm bei jeder Gelegenheit bevorzugt.

Nicht nur die Schlagfertigkeit, auch die Vermehrung des Hee-
res faßte er in's Auge, und es gelang ihm schon im Laufe der
Sechziger Jahre, die Anzahl der Infanterie-Divisionen von 28
auf 47 zu erhöhen; in der Kavallerie bezugte er zwar die
Schwadronen, verstärkte dagegen die irreguläre Reiterei durch Er-
höhung des Präsenzstandes. Miljutin hatte sich bei diesen Re-
formen vornehmlich die französische Heerverfassung zum Vorbild
genommen.

Als der Verlauf des deutsch-französischen Krieges die Mangel-
haftigkeit derselben auf so eklatante Weise dargethan, konnte es
nicht ausbleiben, daß die Gegner des Kriegesministers sich dieses
Umstandes bedienten, um ihn zu stürzen. Selbst in den Reihen
seiner Anhänger wurden Zweifel laut, und in der ganzen Armee
erlönte die bange Frage: „Wie wäre es uns ergangen, wenn
wir an Stelle der Franzosen gewesen wären?“ Des Ministers
Stellung war ernstlich bedroht, doch hielt ihn schließlich des
Kaisers Vertrauen. Eine abermalige Umgestaltung der Heerver-
fassung auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht wurde
geplant und Miljutin wieder mit der Durchführung derselben
betraut.

Miljutin mit den Slavophilen im Bunde, glaubte einer so
schwachen Macht wie der türkischen gegenüber die Wirkung der
kaum begonnenen Armeereorganisation ohne Gefahr erproben zu
können. Bei größerem Scharfblick und einiger Vorsicht hätte der
Kriegsminister sich und der Armee die Niederlagen des Feldzugs
ersparen können, — hatte doch schon der serbische Krieg, in wel-
chem vorwiegend russische Offiziere die Truppen Milan's komman-
dirten, gezeigt, daß die Türken keineswegs so verächtliche Gegner
waren, wie man in den panslawistischen Kreisen glauben machen
wollte. Nicht geringe Schuld an dem Mißerfolg des Kriegesmi-
nisters in dem Türkenkriege hatte dessen Schützling, sein „Lieb-
lings-Strategie“ General Dbrutschew, der den Fehler begangen,
auf Grund ungenauer Erkundigungen die Stärke der türkischen
Armee in Armenien um die Hälfte zu niedrig zu schätzen und
trotz späterer richtiger Informationen auf diesem Irthum zu
verharren, und der auch die Veranlassung war, daß der Krieg in
der europäischen Türkei mit unzureichenden Kräften begonnen
wurde. Miljutin verschloß sich nach dem Ausgang des Krieges
wenigstens der Einsicht nicht, daß das russische Heer einem neuen
Feldzug gegen Oesterreich und England nicht gewachsen sei. Es
ist zum nicht geringen Theil sein Verdienst, daß 1878 der Friede
erhalten blieb. Sein Ansehen bei seinen demokratisch-panslawi-
stischen Freunden hatte aber schwere Einbuße erlitten, man machte
ihm den Vorwurf, „ein selbstfüchtiger, herrischer und gutem Rathe
unzugänglicher bureaukratischer Routinier und höfischer Gelegen-
heits-Politiker geworden zu sein“, man bezichtigte ihn, „von der
Freigebigkeit seines kaiserlichen Herrn Geschenke und Schulden-
Erlasse entgegengenommen zu haben, die zu der Strenge seiner
früheren Römer-tugend nicht recht stimmen wollten“. Der Graf
suchte sich in den Augen seiner Freunde wieder zu rehabilitiren, in-
dem er sich an die Spitze der deutschfeindlichen Partei stellte und
mit Hilfe seines Günstlings, des „halben Franzosen“ Dbrutschew,
der alljährlich 4000 Rubel „für Aufträge nach Frankreich“ Ge-
haltzulage bezieht, um die Bundesgenossenschaft Frankreichs gegen
Deutschland warb. Daß diese Magination damals nicht reüssirte,
ist vor Allem der Friedensliebe des deutschen Kaisers zu danken,
welche durch die denkwürdige Zusammenkunft mit dem Czaren in
Alexandrowo aller Welt auf das unzweifelhafteste bekundet wurde.
Der russische Kriegesminister erhielt bei dieser Gelegenheit die
höchste Auszeichnung von Seiten Kaiser Wilhelm's, den Schwarz-
zen Adler-Orden. — Seitdem haben die inneren Wirren die
russischen Staatslenker fast ausschließlich in Anspruch genommen.

Rußland. (Die *Mat-Parade*) hat auf dem Marsfelde
in St. Petersburg in der üblichen Weise stattgefunden. Außer
den im Bereich des Gouvernements St. Petersburg stehenden
Garde- und Linientruppen waren zur Theilnahme aus Warschau
die beiden berittlenen Sotnien des Kuban-Kasakenheeres mittelst
der Bahn herangezogen worden. Der Vorbeimarsch der versam-
melten Truppen erfolgte in Bataillonskolonnen, Gefabronskolo-
nen und Batterien, die Kavallerie theils im Trabe, theils im
Galopp, die Artillerie im Trabe. Großfürst Wladimir Alexan-
drowitsch kommandirte die Parade und führte die Truppen dem
Kaiser und der Kaiserin vor. Die Spitze bildete Seiner Majestät
eigener Konvoi (berittene Kasaken vom Kuban und Terek, sowie
eine Schwadron der kaukasischen Bergwälder) unter Befehl des
Hauptministers Grafen Adlerberg, dann folgten die Militär-Bil-
dungs-Anstalten, die Lehrtruppen, die Infanterie, die Flotten-Gou-
verneur (Marineinfanterie der baltischen Flotte) unter Befehl des
Großfürsten Alexei, die Kavallerie unter Befehl des Prinzen
Eugen von Leuchtenberg, schließlich die Artillerie.

— (In der Umformung des Heeres) stehen durch-
greifende Veränderungen bevor; die Bekleidung der Truppen soll
sich der russischen Nationaltracht möglichst anpassen. An Stelle
des Helms wird die astrachan'sche Mütze eingeführt werden, an
Stelle des Waffenrocks soll der Kasan treten, zu welchem weite,
in hohen Stiefeln stekende Hosen getragen werden sollen. Bis-
her trug nur das in Jaretoje Eselo stehende 4. Leibgarde-Schü-
ßenbataillon der kaiserlichen Familie, welches während des Krim-
krieges auf Kosten der Mitglieder des russischen Kaiserhauses
aus Kronbauern errichtet worden ist, diese überaus klebsame und
bequeme Tracht, welche den klimatischen Verhältnissen des mit-
telern und nördlichen Rußlands ungleich besser als die bis jetzt
eingeführte Uniform entspricht. (R. M. B.)

Verchiedenes.

— (Neuerungen an den Kochgeschirren der Truppen
von Victor von Clausbruch in Ettville am Rhein.) Das
Wesentliche der Erfindung besteht in der Befügung eines Unter-
satzes zu den gewöhnlichen Feldkesseln, welcher Untersatz als Feuer-
kasten für ein künstliches Brennmaterial dient. Die heißen Ver-
brennungsgase strömen durch ein in der Mitte des Kessels durch-
gehendes Rohr, welches auf diese Weise die Heizfläche vergrößert
und den Zug vermehrt. In den gewöhnlichen, jetzt bei den
Truppen im Gebrauche befindlichen ovalen Feldkesseln wird in
der Mitte am Boden ein konisches Rohr befestigt, dessen oberer
Rand mit dem Rande des Kessels gleich hoch steht. Der Deckel
hat in der Mitte eine das Rohr umschließende innere Ansaphöhre.
Soweit ist der beschriebene Feldkessel der gewöhnliche, mit all-
einer Hinzufügung des inneren Heizrohrs. Die wesentlichste
Hinzufügung besteht in einem Untersatz, in dessen oberen einge-
zogenen Rand sich der Feldkessel einsetzen läßt. Die Seiten sind
durchlöchert, um Luft an das in dem Untersatz auf einem well-
enförmigen Bleche liegende Brennmaterial gelangen zu lassen.
Die Kohle, im lebhaften Brennen begriffen, erhitzt den Boden
des Gefäßes, während die Verbrennungsgase und die heiße Luft
durch das Rohr aufwärts strömen und ihre Wärme an dessen
Wand abgeben. Um dem Brennmaterial und den Verbrennungs-
gasen mehr Raum zu geben, kann statt des flachen ein nach in-
nen gewölbter Boden eingesetzt werden, der noch den Vorteil
größerer Steifigkeit und größerer Heizfläche gewährt. Die künst-
liche Kohle wird auf den Rest gelegt und an vier Stellen mit
einem Streichholze angezündet. Sie brennt, wenn sie durch An-
blasen in Brand gekommen, zwei und eine halbe Stunde lang,
und kann man, nachdem das Essen fertig, noch heißes Wasser
machen, um damit das Geschirre zu reinigen. Zur Herstellung
des Brennmaterials dient folgendes Rezept: 7 Kg. pulverisirte
Holzkohle wird mit 1/4 Kg. Salpeter und 1/4 Kg. aufgelöstem
Vertrin als Bindemittel gemischt und der Masse etwa 1/4 Kg.
Sunderkleie geschüttelt beigemischt. Dies wird innig gemischt
und in Formen gepreßt. Wenn halb trocken, taucht man die